

Christus und die Ruinen

Wohin denn nun?

(an) Da haben die Beteiligten sich endlich geeinigt, und die Landesgesellschaft scheint dank des neuen Schlichtungsverfahrens wieder zum Handeln fähig, da fordern andere nun deren Auflösung bzw. «Hineinopferung» zugunsten eines «aktuellen Zeitgeistes» (Info3, Oktober 2008). Fehlt es an Mut, sich zur Anthroposophie in Form ihres äußeren Handlungsinstrumentes zu bekennen?

Angesichts solcher Tendenzen wäre unserer nun einstweilen befriedeten Gesellschaft eine baldige Wiedererstarkung nur zu wünschen. Dass solches möglich ist, beweist nicht zuletzt der erfolgreiche Abschluss von «Symphonie/Eurythmie». Hatten Unkenrufer nicht auch hier schon vom Untergang gesprochen und nach einer «New Eurythmy» gerufen? Wie sagte **Christian Morgenstern** doch gleich: «So wie ein Mensch, am trüben Tag, der Sonne vergisst, – sie aber strahlt und leuchtet unaufhörlich ...»

Im Nachtrag zur Schlichtung

lassen die Vermittler Betroffene des Vorganges zu Wort kommen. Wiedergegeben werden auch die Vorbemerkungen der Schlichter zu dem jetzt in den Arbeitszentren verfügbaren Abschlussbericht auf

Seite 18

Die Mysteriendramen

werden neu inszeniert und waren Anlass für zwei Veranstaltungen im Arbeitszentrum Nord. **Susanne Hörz** berichtet auf

Seite 14

25.000 begeisterte Zuschauer

besuchten in fast 30 Aufführungen das Projekt «Symphonie/Eurythmie» 2008. **Susanne Lin** zieht eine Bilanz der Tournee auf

Seite 15

Visionen, Traditionen, Auflösen?

Andreas Neider stellt die Thesen von Info3 zur Anthroposophischen Gesellschaft in Frage und fordert eine Diskussion darüber auf

Seite 19

Wolf-Ulrich Klünker

Mit dem folgenden Beitrag von Wolf-Ulrich Klünker endet diese Serie über mehrere Ausgaben der «Mitteilungen» zum Thema: Zukunft des Christentums.

Anfang Oktober, vorletzter Tag der Akademieveranstaltung «Anderzeit» der Jugendsektion in Dornach (frühere «Anthroposophische Hochschulwochen»); bei Regen (und ohne Schirm) laufe ich mit einer jüngeren Studentin den Dornacher Hügel hinunter zum Haus der Jugendsektion, wo es das Mittagessen gibt. Die Studentin stammt aus Israel, ihr Deutsch klingt ein wenig so, als wäre Französisch ihre Muttersprache. Wir kannten uns bisher nicht, hatten uns nur am Abend zuvor nach der Veranstaltung zum Thema «Das Rätsel des Anderen» unterhalten. Nun war heute Vormittag die Frage entstanden: Was «sieht» **Rudolf Steiner**, wenn er 1917 im Nachruf auf **Franz Brentano** sagt, was er, **Rudolf Steiner**, bei **Franz Brentano** als geistig entscheidend betrachte, hätte dieser selbst mit Entschiedenheit abgelehnt.

Was «sieht» **Rudolf Steiner** an und in **Franz Brentano**, wenn er in einem Vortrag davon spricht, was ihm an den Händen und an der Bewegung **Brentanos** als wichtig aufgefallen ist? Bei der Podiumsveranstaltung hatten einige bemerkt: das, was **Rudolf Steiner** da «gesehen» hat, ist physisch nicht sichtbar – genauso wenig wie die Texte **Franz Brentanos** explizit das aussagen, was **Rudolf Steiner** als geistige Intention darin bemerkt.

Auf dem Weg durch den Regen gibt mir die Studentin zu verstehen, dass sie dieser Gesprächsgang des Vormittags irgendwie betroffen gemacht hätte, dass sie sich irritiert und bedrückt fühle. Ich versuche, den Grund für ihre Empfindungsreaktion zu verstehen; da stellt sie die weitreichende Frage: Kann es heute überhaupt noch etwas Bedeutendes geben, das von einem Text explizit ausgesagt wird? Gibt es heute überhaupt noch eine Wirklichkeit, die physisch ist und mit physischen Augen gesehen werden kann? Irren nicht diejenigen, die immer wieder davon sprechen, es könne noch etwas vordergründig «gesehen» werden, die dann bei **Rudolf Steiner** eher das «Hintergründige» vermuten?

Jetzt bleiben wir trotz des Regens stehen. Ich spüre deutlich, dass in ihrem Bedrücksein und

in den Fragen etwas Wichtiges zum Erleben kommt; aber eine Antwort, auch nur eine Artikulation dieses Aspektes gegenwärtiger Existenz ist nicht einfach. Ist es überhaupt möglich, dass physische Realität bzw. «Vordergründigkeit» wie verschwinden? Und wenn dies der Fall wäre, woraus besteht dann die Substanz der Wirklichkeit? Keiner von uns beiden kann und will in diesem Moment eine Antwort geben. Aber das weitere Gespräch berührt bestimmte Empfindungen, tangiert das Schicksal des 20. Jahrhunderts, stellt eine Beziehung zwischen der Substanz der Wirklichkeit und dem Entwicklungsverlauf des 20. Jahrhunderts her.

Könnte es sein, dass diejenigen Wirklichkeitsschichten, die **Rudolf Steiner** für **Franz Brentano** beispielsweise in den Jahren 1917 und 1922 beschreibt, im Laufe des 20. Jahrhunderts immer umfassender geworden sind? Das würde bedeuten, dass das zunächst eher «Hintergründige» immer mehr in den Vordergrund der Wirklichkeit tritt und damit substanzbildend wird. Aber wer kann dies in der richtigen Weise bemerken und artikulieren? Ungesucht kommt sogar die Frage auf, ob nicht die Ereignisse insbesondere der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts dazu geführt haben, dass die vordergründige Wirklichkeit eigentlich gar nicht mehr substanztragend sein kann. Dann wäre das, was früher als physische Existenz bezeichnet wurde, nur noch eine Art Relikt der Vergangenheit. Dann könnte es nur gegenwärtig sein, wenn es ätherisch empfunden und entsprechend bewusstseinsfähig erkannt wird. Dann wäre die Wirklichkeit in eine ätherisch-elementare Dimension übergegangen, in der sich der Mensch nun bewegt.

Wer vorrangig das Physische «sieht», bleibt damit in der Vergangenheit. Die Gegenwart wäre dann eigentlich schon unbemerkt «anderswo». So dass das diese Anschauung nicht nur für Aussagen und Texte, nicht nur für die Gestalt, das Antlitz, die Bewegung, das

Fortsetzung Seite 14

Werkstatt Mysteriendrama in Hamburg

Christus und die Ruinen

Fortsetzung von Seite 13

Verhalten des Menschen, nicht nur für zwischenmenschliche Situationen, sondern auch für die Natur gelten würde. Was wir als Natur «sehen», wäre dann immer weniger das Abbild einer physisch gegebenen Existenz; wäre eigentlich gar nicht etwas Vorfindliches. Würde man die Natur darauf reduzieren, so käme man immer mehr in einen Bereich, den **R. Steiner** in den letzten «Anthroposophischen Leitsätzen» gegen Ende seines Lebens als Unternatur bezeichnete. Was lebendige Natur heute ist, müsste dann vom wahrnehmenden Menschen in seinem «Sehen», in seiner Empfindung, in seinem Erleben hervorgebracht werden. Diese Empfindung, dieses Erleben, wäre einerseits sehr individuell, um nicht zu sagen subjektiv – aber zugleich ungeheuer objektiv, weil darin derjenige Teil der Natur enthalten ist, der ihr äußerlich immer weniger gegeben ist: das ätherisch-elementare Leben. In diesem Sinne wäre dann das subjektive Empfinden des Menschen ganz objektiv und umgekehrt die objektive Existenz der Natur im Menschen immer stärker subjektiv.

Dann kommt noch die Frage auf, ob nicht eine ähnliche Entwicklung auch für die geistige Welt Bedeutung besitzen könnte. Etwa in dem Sinne, dass ihre objektive Gegebenheit immer stärker auf das sie verlebendigende und realisierende «Sehen» des Menschen angewiesen ist, dass sie dieses geistige Bemerkens des Menschen als Kraft und als Entwicklungschance braucht. Dann aber würden sich die Existenzformen des Geistes, der Hierarchien einerseits und die Existenzformen der Natur andererseits, als im Menschen lebendige Wirklichkeit immer mehr annähern. – Nun folgte in unserem Gespräch die Frage der Studentin: Hat das nicht mit dem Wiedererscheinens Christi im Ätherischen zu tun?

Natura restituta

Von **Albertus Magnus** sind einige Predigten aus den 40er Jahren des 13. Jahrhunderts überliefert, gehalten an der Universität von Paris, also vor einem «gebildeten» und (wie man wohl annehmen kann) zukunfts-offenen Publikum. Auf das Jahr 1247 wird eine Palmsonntags-Ansprache datiert mit dem Titel «Hoc sentite in vobis» (Empfindet dies in euch). Am Ende dieser Ansprache bringt **Albertus** zum Ausdruck, dass der Himmel, also die geistige Welt, eine Ruine (ruina) ist; dass die Erde eine Ruine ist; dass die Unterwelt eine Ruine ist. Und diese drei sind durch den Tod Christi wieder hergestellt, wieder aufgebaut, erneuert worden: restituta.

In seiner Schrift «Über das Erkennen und das Erkennbare» spricht **Albertus Magnus** über «etwas, das ist wunderbarer als alles Wunderbare und besser als alles Gute»: die göttlich-hierarchischen Formen und Kräfte fließen aus in die Welt, um dort (auch in der Natur)

Am 17. Mai 2008 hatte das Arbeitszentrum Nord zum «Projekt: Mysteriendrama» im **Rudolf-Steiner-Haus** Hamburg eingeladen. An diesem Projekttag mit Werkstattcharakter führten **Gioia Falk**, **Christian Peter** und **Wolf-Ulrich Klünker** mit Beiträgen, Demonstrationen und Gesprächen zur Neuinszenierung und dem geistig aktuellen Zusammenhang der Dramen durch die Veranstaltung.

Die Einführung durch **Roland Wiese** sowie die weiteren Beiträge forderten dazu auf, sich als Mensch und potenzieller Mitspieler mit der eigenen geistigen Haltung in das Geschehen einzubringen. Es standen Szenen und Zusammenhänge im Vordergrund, die den Blick auf die eigene Schicksalssituation und die Sensibilität für die zwischenmenschlichen Verhältnisse anregen wollten, lautete der Untertitel der Veranstaltung doch «Schicksalserkenntnis als schicksalsbildende Kraft». In den Beiträgen zur künstlerischen Herangehensweise in Eurythmie und Schauspiel

«Göttliches und göttliche Werke zu vollenden». Und **Albertus** fügt hinzu, es sei unabdingbar, «dass sie durch einen von der Materie trennenden Geist zum göttlichen Sein zurückgeführt werden». Und dies geschehe «notwendig durch den Geist des Menschen», der dafür die entsprechenden «Kräfte und Organe besitzt». Das göttlich-hierarchische Sein gießt sich in die Welt aus, weil es nur dort vollendet, weiterentwickelt werden kann. Seine Rückführung aus der Welt in eine geistige Existenz kann aber nur durch den Menschen erfolgen, weil allein er himmlisches und irdisches, geistiges und natürliches Sein in sich vereinigt. Diese Aussage ist weder von einem Engel, noch von einem Naturwesen, etwa dem Tier, möglich.

Die geistige Kraft und Wesenheit muss aber zurückgeführt werden, damit sie nicht gezwungen ist, sich «in Geringerem zu verbrauchen», damit sie also nicht gleichsam in der Erde stecken bleibt, in sie gebannt ist. Von hier aus ist es möglich, auch genauer zu verstehen, warum **Albertus** in der oben genannten Predigt selbst von der geistigen Welt als von einer Ruine sprechen kann: Göttlich-hierarchische Kraft, die in der Erde stecken bleibt, wird mit dieser immer mehr selbst zur Ruine. – Einem Verständnis der Wiedererscheinung Christi in der ätherischen Wirklichkeit kann man sich nähern, wenn man das Verhältnis in der inneren Besinnung genauer fasst, «in sich fühlt» (um die Worte des **Albertus** zu verwenden), das zwischen der Restituierung der Ruinen durch Christus und der Rückführung des Geistes durch den Menschen besteht. Nur durch Christus kann der Mensch die Kraft gewinnen, die Ruinen in neuer Weise wieder aufzubauen; nur in Christus wird die geistige Bemühung des Menschen zur kosmisch wirksamen Kraft.

durch **Gioia Falk** und **Christian Peter** sowie in der exemplarischen Darstellung der Geisteshaltung und Schicksalssituation **Straders** durch **Wolf-Ulrich Klünker** wurde die Gegenwärtigkeit der Dramen deutlich.

So zeigt sich besonders in der Figur des **Strader** ein Mensch, dessen Art, mit seinem Schicksal umzugehen, als zukunftsweisend angesehen werden kann. Er erlebt Ohnmacht, Schmerz und Einsamkeit, ist aber bereit, diese auszuhalten, ohne sich selbst etwas vorzumachen. Seine Willenshaltung in der Aussichtslosigkeit bringt ihn weiter, nicht ferne Zukunftshoffnungen. Eindrücklich bleibt dabei **Straders** menschliche Präsenz und Verbindlichkeit.

Einen Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Aufführung einzelner Szenen aus der Neuinszenierung der Mysteriendramen der **Goetheanum-Bühne Dornach**. Für diese Szenen war die Aufmerksamkeit auf den Bühnenraum durch **Christian Peter** vorbereitet, indem er diesen zuvor in seinen verschiedenen Raumrichtungen und unterschiedlichen Qualitäten anhand prägnanter Demonstrationen ins Bewusstsein gehoben hatte.

Kurz darauf, am 11. Juni, hatte der **Zweig am Rudolf Steiner-Haus** Hamburg **Gioia Falk** zu einem Vortrag mit dem Thema «Eurythmie in den Mysteriendramen?» eingeladen. So konnte dieser Abend als Fortsetzung und Vertiefung des Projekttag zum Mysteriendrama empfunden werden. Schwerpunkt des Vortrages war die historische Entwicklung der Dramen im Zusammenhang mit der später entstandenen Eurythmie, die seit 1920 fester Bestandteil der Dramen wurde und nach Rudolf Steiners Intentionen auch verstärkt zur Wirksamkeit kommen sollte.

Ein weiterer Aspekt des Vortrages beleuchtete die Frage der Kunstmittel und deren Vertiefung. Eindrücklich beschrieb **Gioia Falk**, wie es darauf ankäme, den Lauten nachzugehen und den exakten Ort ihres Herkommens aufzuspüren. Sie forderte dazu auf, das eigene Tun zu hinterfragen und die Arbeit an den Dramen und den Kunstmitteln mit unseren heutigen Fähigkeiten wieder aufzugreifen und neue Aspekte auszuarbeiten. Interessanterweise bewegt sich das Künstlerische der Dramen, in Eurythmie, Schauspiel oder Sprache, vor allem zwischen den einzelnen Protagonisten in ihren Abhängigkeiten und Spannungsverhältnissen im Miteinander. Hier zeigt sich, wie sich der Einzelne mit seinem individuellen Schicksalsweg in einem komplexen zwischenmenschlichen Zusammenhang bewegt und wie beides miteinander verbunden ist. Ergänzt wurde der Vortrag durch einfache eurythmische Übungen aus den Drameninhalten, zu denen jeder eingeladen war mitzumachen.

Der werkstattmäßige Eindruck beider Veranstaltungen entstand nicht nur durch die szenischen Einblicke in die Inszenierungsarbeit

Fortsetzung auf Seite 15